



Dokumentation

**Studien zu den gesundheitlichen Auswirkungen der Kitaschließungen
im Zuge der Corona-Pandemie**

Studien zu den gesundheitlichen Auswirkungen der Kitaschließungen im Zuge der Corona-Pandemie

Aktenzeichen: WD 9 - 3000 - 035/23
Abschluss der Arbeit: 20.06.2023
Fachbereich: WD 9: Gesundheit, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages unterstützen die Mitglieder des Deutschen Bundestages bei ihrer mandatsbezogenen Tätigkeit. Ihre Arbeiten geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste geben nur den zum Zeitpunkt der Erstellung des Textes aktuellen Stand wieder und stellen eine individuelle Auftragsarbeit für einen Abgeordneten des Bundestages dar. Die Arbeiten können der Geheimschutzordnung des Bundestages unterliegende, geschützte oder andere nicht zur Veröffentlichung geeignete Informationen enthalten. Eine beabsichtigte Weitergabe oder Veröffentlichung ist vorab dem jeweiligen Fachbereich anzuzeigen und nur mit Angabe der Quelle zulässig. Der Fachbereich berät über die dabei zu berücksichtigenden Fragen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Ausgewählte Studien zu den Auswirkungen der Kitaschließungen auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Kinder und deren Familien in Deutschland	5
3.	Weitere Studien zu Thema	12

1. Einleitung

Im Zuge der Corona-Pandemie wurden verschiedene Maßnahmen getroffen, die die Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 (COVID-19) verhindern bzw. verlangsamen sollten. Insbesondere zu Beginn der Pandemie zielten diese – vor allem aufgrund fehlender Impfstoffe – vorrangig auf die Verringerung sozialer Kontakte ab. In Deutschland und vielen anderen Ländern weltweit wurden Kontaktbeschränkungen sowie die Schließung der meisten Bereiche des öffentlichen Lebens angeordnet; dies führte phasenweise zu einem fast vollständigen Erliegen des gesellschaftlichen Lebens. Betroffen davon waren auch Kindertagesstätten (Kitas), Tageseltern sowie Schulen, die zeitweise vollständig geschlossen bzw. nur (sehr) eingeschränkt geöffnet waren¹ – sowohl zum Schutz der Kinder als auch vor dem Hintergrund, dass Kinder aufgrund ihrer engen (körperlichen) Kontakte zu anderen Kindern und ihren Betreuungspersonen als ein Treiber der Pandemie betrachtet wurden.

Dabei standen die Schließungen der Bildungseinrichtungen im Hinblick auf das Kindeswohl und die Belastungen für die betroffenen Familien bereits frühzeitig unter Kritik, auch wenn – zumindest zu Beginn der Pandemie – ein Teil der Eltern die zusätzliche Zeit mit ihren Kindern durchaus auch positiv bewertete. Um die Folgen der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Maßnahmen für Kinder und Jugendliche abzufangen und diese in ihrer Gesundheit zu stärken, wurde im Jahr 2021 die interministerielle Arbeitsgruppe „Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona“ (IMA Kindergesundheit) eingesetzt, die entsprechende Handlungsempfehlungen erstellte und veröffentlichte. Die IMA Kindergesundheit nahm im vergangenen Jahr ihre Arbeit erneut auf und legte den Fokus dabei insbesondere auf die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen. Im Februar 2023 veröffentlichte die IMA einen Abschlussbericht mit weiteren Handlungsempfehlungen²; diese wurden auf der Grundlage verschiedener Studien zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche erstellt.

1 Zur Schließung von Kitas und deren Wiederöffnung im Verlauf der Corona-Pandemie in Deutschland und anderen Ländern ausführlicher Blum, Sonja (u. a.), Die Kita- und Schulschließungen in der COVID-19-Pandemie, in: Fickermann, Detlef (u. a.) (Hrsg.), Schule während der Corona-Pandemie – Neue Ergebnisse und Überblick über ein dynamisches Forschungsfeld, Waxmann Verlag, DDS Die Deutsche Schule, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis, (17), 81–99, abrufbar unter https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21515/pdf/DDS_Beiheft_17_2021_Blum_Dobrotic_Die_Kita_und_Schulschliessungen.pdf.

2 Die Bundesregierung (Hrsg.), Interministerielle Arbeitsgruppe „Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona“ – Abschlussbericht, Berlin/Bonn, 8. Februar 2023, abrufbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/214866/fbb00bcf0395b4450d1037616450cfb5/ima-abschlussbericht-gesundheitliche-auswirkungen-auf-kinder-und-jugendliche-durch-corona-data.pdf>. Weitere Informationen zur IMA Kindergesundheit sind abrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/corona-kinder-und-jugendliche-2163490>.

Nachfolgend werden die Ergebnisse ausgewählter Studien sowie Versorgungsdaten kurz dargestellt.³ Der Schwerpunkt liegt dabei auftragsgemäß auf Studien zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder im Kindergartenalter.⁴ Einige der Studien beziehen sich auch oder ausschließlich auf Kinder im Schulalter. Sie wurden in die Dokumentation aufgenommen, soweit sie von grundlegender Bedeutung für die Erhebung von Daten sind.

2. Ausgewählte Studien zu den Auswirkungen der Kitaschließungen auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Kinder und deren Familien in Deutschland

Essler, Samuel (u. a.), Short-term and long-term effects of the COVID-19 pandemic on child psychological well-being: a four-wave longitudinal study, in: European Child & Adolescent Psychiatry 2023, abrufbar unter <https://link.springer.com/article/10.1007/s00787-023-02215-7>.⁵

Im Mittelpunkt dieser **aktuellen Studie**, die im April 2023 veröffentlicht wurde, standen sowohl die kurzfristigen Auswirkungen einzelner Phasen der Corona-Pandemie auf das Wohlbefinden von Kindern im Alter von drei bis 10 Jahren und deren Familien als auch die langfristigen Folgen der Pandemie. Hierfür wurden die Hauptbetreuungspersonen der Kinder zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Pandemie –während der ersten beiden Lockdowns wie auch in Zwischenphasen – befragt. Abgefragt wurden emotionale und Verhaltensprobleme, Hyperaktivität und das Wohlbefinden der Kinder, die Belastung der Eltern sowie die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung. Während sich die festgestellte Verschlechterung des kindlichen Wohlbefindens und die Verhaltensprobleme, die jeweils während der Lockdownzeiten auftraten, anschließend wieder verbesserten, habe das Wohlbefinden der gesamten Familie – und damit der Kinder – über den gesamten Zeitraum betrachtet langfristig abgenommen. Dies habe vor allem am elterlichen Stress aufgrund der Corona-Pandemie gelegen. Die Autoren der Studie konstatieren somit neben kurzfristigen Folgen für Kinder und deren Familie auch langfristige Belastungen im Zuge der Pandemie.

Robert Koch-Institut (RKI) (Hrsg.), Kindergesundheit in Deutschland aktuell (KIDA), Quartalsberichte 1 bis 4 abrufbar unter https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kida/kida_node.html.

Im Rahmen der Studie „**Kindergesundheit in Deutschland aktuell**“ (KIDA) untersuchte das Robert Koch-Institut (RKI) die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen im Alter von drei bis 17 Jahren. Während der Laufzeit der Studie von Januar 2022 bis März 2023 wurden hierfür im Zuge telefonischer Befragungen der Eltern sowie durch eine vertiefende Online-Befragung fortlaufend Informationen zur

3 Vgl. dazu auch: Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, Zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit – Studien und weitere Veröffentlichungen, Dokumentation vom 30.03.2022, WD 9-3000-018/22, abrufbar unter <https://www.bundestag.de/re-source/blob/895608/d76c06ceba31d5a3401ffc1f3268de79/WD-9-018-22-pdf-data.pdf>.

4 Zu den wirtschaftlichen Folgen der Kitaschließungen vgl.: Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, Volkswirtschaftliche Folgen eingeschränkter Kitaöffnungszeiten unter anderem vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie, Sachstand vom 20.06.2023, WD 5-047/23.

5 Ein Presseartikel in deutscher Sprache zu den wesentlichen Studienergebnissen ist abrufbar unter <https://nachrichten.idw-online.de/2023/05/08/lmu-studie-zeigt-coronapandemie-hat-familien-langfristig-belastet>.

Gesundheit, dem Wohlbefinden und Gesundheitsverhalten sowie Daten zur Kenntnis und Nutzung von Beratungs- und Versorgungsangeboten erhoben. Im Anschluss an die Datenerhebung erfolgte unter Berücksichtigung der jeweils vorherrschenden Pandemiebedingungen eine Interpretation der gewonnenen Daten, deren Ergebnisse quartalsweise in Form schriftlicher Berichte veröffentlicht wurden. Der Auswertung der Telefonbefragung im ersten Erhebungszeitraum bis Mitte Mai 2022 zufolge wiesen 91 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Alter von drei bis 15 Jahren nach Angabe ihrer Eltern einen sehr guten oder guten allgemeinen Gesundheitszustand auf. Jedoch hatte dieser sich bei 18 Prozent der Kinder im präpandemischen Vergleich verschlechtert. Darüber hinaus gaben die Eltern für jedes zehnte Kind einen erhöhten medizinischen, psychosozialen oder pädagogischen Versorgungs- oder Unterstützungsbedarf an, der bei etwa einem Viertel der betroffenen Kinder während der Pandemie neu aufgetreten sei. In Bezug auf die psychische Gesundheit konstatierten 92 Prozent der Eltern ihren Kindern einen ausgezeichneten, sehr guten oder guten Zustand. Der Anteil der Kinder, deren psychische Gesundheit sich während der Pandemie verschlechtert habe, lag danach bei 27 Prozent.⁶ Im Rahmen der Onlinebefragungen über den gesamten Erhebungszeitraum gaben Eltern für mehr als jedes fünfte Kind im Alter von drei bis 15 Jahren einen speziellen Versorgungsbedarf⁷ an; betroffen davon waren vor allem Kinder im Alter von sieben bis 15 Jahren und Jungen. Kinder mit einem entsprechenden Bedarf zeigten häufiger eine Verschlechterung ihres Gesundheitszustands im Verlauf der Pandemie als andere Kinder. Zum Ende des Befragungszeitraums⁸ seien Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 17 Jahren in verschiedenen Bereichen psychosozial belastet gewesen. Dabei gäbe es zwar weiterhin pandemieassoziierte Belastungen, diese hätten jedoch (nur noch) eine untergeordnete Rolle gespielt⁹.

-
- 6 RKI (Hrsg.), 1. Quartalsbericht – Kindergesundheit in Deutschland aktuell (KIDA): Monitoring der Kindergesundheit in (und nach) der COVID-19-Pandemie, revidierte Fassung vom 13.12.2022, abrufbar unter https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kida/1-Quartalsbericht-KIDA.pdf?__blob=publicationFile.
- 7 Spezieller Versorgungsbedarf wurde dabei definiert als chronisches Problem in mindestens einem der Teilbereiche „Einnahme verschreibungspflichtiger Medikamente“, „Notwendigkeit psychosozialer oder pädagogischer Unterstützung“, „funktionelle Einschränkungen“, „spezieller Therapiebedarf“ sowie „emotionale, Entwicklungs- oder Verhaltensprobleme“.
- 8 RKI (Hrsg.), 4. Quartalsbericht – Kindergesundheit in Deutschland aktuell (KIDA): Monitoring der Kindergesundheit in (und nach) der COVID-19-Pandemie, 1. Teil – Ergebnisse der Online-Befragung, 10.05.2023, abrufbar unter https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kida/4-Quartalsbericht-KIDA.pdf?__blob=publicationFile.
- 9 Als Belastung sei zu diesem Zeitpunkt vor allem die Berichterstattung über den Krieg in der Ukraine empfunden worden.

Deutsches Jugendinstitut (DJI) (Hrsg.), Kindertagesbetreuung und Infektionsgeschehen während der COVID-19-Pandemie – Abschlussbericht der Corona-KiTa-Studie, München 2022, abrufbar unter <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/corona-kita-studie.html>.¹⁰

Inwieweit Kinder Teil des Infektionsgeschehens waren und welche Auswirkungen die Pandemie bzw. die Kitaschließungen auf sie und ihre Familien hatten, war auch Gegenstand der **Corona-KiTa-Studie**, die im Zeitraum Mai 2020 bis Dezember 2022 vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) gemeinsam mit dem RKI durchgeführt wurde. Zunächst erfolgte eine bundesweite Befragung des Leitungspersonals von 3.000 Kitas, anschließend zusätzlich die Befragung von Personal und Eltern in 600 Einrichtungen. Die repräsentative Elternbefragung baut auf der DJI-Kinderbetreuungsstudie (KiBS) auf, an der insgesamt 21.447 Familien aus allen Bundesländern über einen Zeitraum von mehreren Monaten monatlich befragt wurden. Neben dem im Jahr 2022 veröffentlichten Abschlussbericht wurden die Ergebnisse der Untersuchung in Monats- und Quartalsberichten zusammengestellt. Im Mittelpunkt der in vier Modulen durchgeführten Untersuchung standen dabei vorwiegend Fragen zur Rolle von Kindern am Infektionsgeschehen im Verlauf der Corona-Pandemie sowie zum Alltag der Kindertageseinrichtungen, der Tagespflegestellen und der Familien während der Corona-Pandemie. Das Wohlbefinden von Kindern vor dem Schuleintritt schwankte in den verschiedenen Phasen der Pandemie, wobei die Kinder nach Ansicht der befragten Eltern im Zeitraum November 2020 bis August 2021 insgesamt gut mit der Pandemiesituation zurechtgekommen seien. Während der zweiten und dritten Phase der Kita-Schließungen habe das kindliche Wohlbefinden hingegen leicht abgenommen. In Zeiten stärkerer Einschränkungen der sozialen Kontakte sei auch das Einsamkeitsempfinden der Kinder gestiegen. Kinder, die die Möglichkeit hatten, während der Pandemie ihr gewohntes Betreuungssetting zu besuchen, wiesen insgesamt ein größeres Wohlbefinden auf. Das Einsamkeitsempfinden sei nicht nur auf die eingeschränkten Betreuungsmöglichkeiten, sondern auch auf den Wegfall anderer Teilhabemöglichkeiten aufgrund der geltenden Kontaktbeschränkungen zurückzuführen.

Für Kinder im Kita-Alter wurde im Rahmen der Corona-Kita-Studie für den Zeitraum Januar bis Mai 2022 (fünfte Pandemiewelle) auch speziell das Vorliegen psychosomatischer Beschwerden untersucht. Danach traten bereits bei Kindern vor dem Schuleintritt bestimmte psychosomatische Symptome auf, die auf ein vermindertes Wohlbefinden hinweisen. Hierzu zählten u. a. Reizbarkeit, Einschlafprobleme und Bauchschmerzen. Aber auch Niedergeschlagenheiten, Nervosität und Kopfschmerzen wurden von den Eltern beobachtet. Zusammenfassend kommen die Autoren zu dem Schluss, dass ein kleiner, aber substanzieller Anteil an Familien von auffälligen Verhaltensweisen, psychosozialen Problemen oder psychosomatischen Symptomen bei ihren Kindern berichteten. Allerdings lägen keine direkt vergleichbaren Ergebnisse zum Zeitpunkt vor der Pandemie vor, so dass diese Werte nicht ohne weiteres als Pandemiefolgen interpretiert werden könnten. Unabhängig davon hätten die Betreuungseinrichtungen einen relevanten Anteil an Kindern angegeben, die in verschiedenen Entwicklungsdomänen einen deutlich höheren Förderbedarf gehabt hätten als vor der Pandemie; berichtet wurde auch von vermehrten Rückstellungen vom Schulbesuch, allerdings von einem deutlich geringeren Anteil der befragten Einrichtungen.

10 Weitere Informationen zur Corona-KiTa-Studie sind abrufbar unter <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/corona-kita-studie.html>.

Ravens-Sieberer, Ulrike (u. a.), Three Years into the Pandemic: Results of the Longitudinal German COPSY Study on Youth Mental Health and Health-Related Quality of Life, 2023, Preprint abrufbar unter https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=4304666.¹¹

Die Auswirkungen und Folgen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland standen auch im Fokus der als Längsschnittstudie angelegten **CO**rona und **PSY**che-Studie (sog. **COPSY-Studie**). Darüber hinaus sollten Einflussfaktoren, die die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in dieser Krisensituation schützen, identifiziert werden, um daraus Empfehlungen und Strategien für Präventions- und Interventionsansätze abzuleiten und die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie zu fördern. Sie wurde vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) in Zusammenarbeit mit der Hertie School of Governance Berlin, dem RKI und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) durchgeführt. Das Konzept der COPSY-Studie orientiert sich an der sog. BELLA-Studie, dem Modul zur psychischen Gesundheit der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS), deren Datensätze als bevölkerungsbasierte Referenzdaten vor der COVID-19-Pandemie zum Vergleich mit den Daten der COPSY-Stichprobe dienten.

Die erste bundesweite Onlinebefragung im Rahmen der COPSY-Studie wurde von Mai bis Juni 2020 durchgeführt. Im Abstand von einigen Monaten wurden Folgebefragungen durchgeführt; die fünfte und letzte Befragungsrunde fand im September und Oktober 2022 statt. Die repräsentative Stichprobe umfasst dabei mehr als 1.000 Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 17 Jahren sowie 1.500 Eltern von Kindern im Alter von sieben bis 17 Jahren; jüngere Kinder bzw. deren Eltern wurden nicht befragt.¹² Abgefragt wurden der Umgang der Kinder mit der Krisensituation, ausgewählte Aspekte zu den Bereichen Schule, Freunde und Familie, psychische Probleme wie Ängste und Depressionen sowie psychosomatische Beschwerden. Die Ergebnisse der einzelnen Befragungswellen wurden im Rahmen verschiedener Publikationen veröffentlicht. Der Auswertung aller fünf Befragungswellen zufolge stieg während der Corona-Pandemie sowohl der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die über eine geminderte gesundheitsbezogene Lebensqualität berichteten (Anstieg von 15 Prozent präpandemisch auf 48 Prozent im ersten Jahr der Pandemie)

11 Weitere Veröffentlichungen im Rahmen der COPSY-Studie sind abrufbar über das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) unter <https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html>.

12 In Hamburg wurden darüber hinaus im Rahmen der regional begrenzten COPSY-Studie-Hamburg 1.037 Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 17 Jahren zu ihrer Lebensqualität und psychischen Gesundheit befragt. Eine kurze Darstellung dieser Studie findet sich auch bei Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, Zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit – Studien und weitere Veröffentlichungen, Dokumentation vom 30.03.2022, WD 9-3000-018/22, abrufbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/895608/d76c06ceba31d5a3401ffc1f3268de79/WD-9-018-22-pdf-data.pdf>.

sowie die Prävalenz für psychische Auffälligkeiten (Anstieg von 18 Prozent auf 27 Prozent). Im Jahr 2022 seien die Werte auf 27 bzw. 23 Prozent gesunken, lägen damit aber weiterhin über dem präpandemischen Wert.¹³

DAK (Hrsg.), Kinder- und Jugendreport 2022 – Kinder- und Jugendgesundheit in Zeiten der Pandemie, August 2022, abrufbar unter <https://www.dak.de/dak/download/dak-kjr22-vand-report-pdf-2572514.pdf>.¹⁴

Informationen darüber, ob und inwieweit die Corona-Pandemie Auswirkungen auf die gesundheitliche Situation von Kindern und Jugendlichen hatte, liefern auch Versorgungsdaten der Gesetzlichen Krankenkassen. Hierzu werden verschiedene Berichte veröffentlicht, die teilweise auf bestimmte Personengruppen bezogen sind. So veröffentlicht z. B. die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) seit dem Jahr 2018 jährlich einen Kinder- und Jugendreport. Darin werden die von sämtlichen bei der DAK versicherten Kindern und Jugendlichen im Alter von null bis 17 Jahren in Anspruch genommenen Versorgungsleistungen ausgewertet. Der aktuellste vorliegende Report ist der **DAK Kinder- und Jugendreport 2022 – Kinder- und Jugendgesundheit in Zeiten der Pandemie**, in dem Versorgungsdaten der Jahre 2018 bis 2021 von insgesamt 782.000 bei der DAK versicherten Kindern und Jugendlichen – und damit von 5,7 Prozent aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland – ausgewertet wurden. Danach ist insgesamt der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die einen Arzt oder Psychotherapeuten während der Pandemie aufsuchten, über die Jahre um fünf Prozent leicht zurückgegangen. Der deutlichste Rückgang war in Bezug auf Infektionskrankheiten zu beobachten. Der geringste Rückgang wurde bei psychischen und verhaltensbezogenen Störungen insgesamt verzeichnet; bezogen auf bestimmte konkrete psychische und verhaltensbezogene Störungen war hingegen ein Anstieg zu verzeichnen. Hierzu zählten insbesondere Angst- und Essstörungen, die im Jahr 2021 deutlich häufiger als in den Vorjahren diagnostiziert und behandelt wurden. So sei z. B. die Anzahl der ärztlich behandelten Adipositas-Fälle von Kindern im Alter von fünf bis neun Jahren um 14 Prozent gestiegen. Den Daten der DAK zufolge war jedoch in Bezug auf die meisten anderen ausgewerteten Diagnosen ein Rückgang der Neuerkrankungsraten im Zeitraum 2019 bis 2021 zu verzeichnen. Die häufigsten psychischen Neuerkrankungen bei Kindern im Grundschulalter von fünf bis neun Jahren seien in den Jahren 2019 bis 2021 durch Sprach- und Sprechstörungen, gefolgt von anderen Verhaltensstörungen bzw. emotionalen Störungen in der Kindheit und Jugend, verursacht worden. In allen Versorgungsbereichen nahm während der Pandemie für alle Altersgruppen und geschlechtsunabhängig die Inanspruchnahme medizinischer Leistungen ab, stellt der Report fest: Während im Jahr 2019 noch 92,3 Prozent der Kinder und Jugendlichen mindestens einmal einen Arzt aufsuchten, sank dieser Anteil im Jahr 2021 auf 88,7 Prozent. Die Behandlung von Kindern und Jugendlichen im Krankenhaus sank im gleichen Zeitraum um 18 Prozent. Auch wurde im

13 Ausführlichere Informationen zur Copsy-Studie, insbesondere zu den Ergebnissen der dritten Befragungswelle finden sich bei Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, Zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit – Studien und weitere Veröffentlichungen, Dokumentation vom 30.03.2022, WD 9-3000-018/22, abrufbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/895608/d76c06ceba31d5a3401ffc1f3268de79/WD-9-018-22-pdf-data.pdf>.

14 Eine Aufbereitung der Informationen aus dem Report findet sich bei DAK (Hrsg.), DAK-Kinder- und Jugendreport 2022 – Gesundheit und Gesundheitsversorgung in Zeiten der Pandemie – Datenbasis: 2018 bis 2021, 30.08.2022, abrufbar unter <https://www.dak.de/dak/download/dak-kjr2022-vand-ergebnisse-pdf-2571004.pdf>. Eine kurze Zusammenfassung ist abrufbar unter <https://www.dak.de/dak/gesundheit/kinder--und-jugendreport-2022-2571000.html>

Jahr 2021 lediglich für 65,3 Prozent der Kinder mindestens eine Arzneimittelverordnung in einer Apotheke eingelöst; im Jahr 2019 hatte dieser Anteil noch bei 74,1 Prozent gelegen. Dabei war für sämtliche, am häufigsten verordneten Wirkstoffgruppen ein Rückgang zu verzeichnen. Für einige Erkrankungsbilder stieg jedoch die Medikationsquote während der Pandemie an. Dies betraf insbesondere jugendliche Mädchen mit neudiagnostizierter Depression, Angststörungen oder Essstörungen.

BARMER (Hrsg.), BARMER Arztreport 2023 – Kindergesundheit – Frühgeburtlichkeit und Folgen, Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse – Band 39, BARMER Institut für Gesundheitssystemforschung (bifg), abrufbar unter <https://www.bifg.de/publikationen/reporte/arztreport-2023>.

Auch von der BARMER werden regelmäßig Daten zur ambulanten ärztlichen Versorgung ihrer Versicherten ausgewertet und in einem Bericht mit jeweils einem aktuellen Schwerpunktthema veröffentlicht. Der Schwerpunkt des **BARMER Arztreports 2023** lag auf dem Thema Kindergesundheit, u. a. im Hinblick auf das Auftreten ausgewählter Kinderkrankheiten bzw. häufig bei Kindern diagnostizierten Erkrankungen. Ausgewertet wurden dabei Daten aus dem Jahr 2021, die mit den Daten der Vorjahre verglichen und im Hinblick auf einen Zusammenhang mit der Corona-Pandemie interpretiert wurden. Berücksichtigt wurden dabei die Versorgungsdaten der Kinder im Alter von null bis 14 Jahren. Insgesamt hatten circa 94 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe Kontakt zur ambulanten ärztlichen Versorgung. Maßgeblich war hierbei insbesondere der Bereich der Kinder- und Jugendmedizin. So nahmen im Jahr 2021 80,8 Prozent der Kinder kinder- und jugendmedizinische Leistungen in Anspruch. Der Wert lag damit leicht unter dem Wert von 81,5 Prozent aus dem Jahr 2019. Im Unterschied dazu sank die Inanspruchnahme fachärztlicher Leistungen für einige Fachrichtungen deutlich. So sank die Behandlungsrate z. B. bei den Augenärzten um 9,5 Prozent und bei HNO-Ärzten sogar um 19,5 Prozent. Zurückgeführt wird dies auf Verhaltensänderungen im Zuge der Corona-Pandemie, die auch zu einer Reduzierung der Fallzahlen anderer Infektionskrankheiten geführt hätten. Hinsichtlich der Inanspruchnahme von Leistungen psychologischer Psychotherapeuten war im Jahr 2021 keine Veränderung im Vergleich zum Jahr 2019 zu verzeichnen. Darüber hinaus wurden die Fallzahlen ausgewählter, typischerweise bei Kindern auftretender, Erkrankungen näher betrachtet. Hierzu zählten Scharlach, Windpocken, Dreitagefieber, Ringelröteln, der Hand-Fuß-Mund-Krankheit (HFMK), Pfeiffersches Drüsenfieber und Grindflechte. Sämtliche näher betrachteten Erkrankungen wurden (nach in den meisten Fällen steigenden Fallzahlen seit dem Jahr 2006) in den Jahren 2020 und 2021 seltener diagnostiziert. Dies wird ebenfalls als Folge der Coronaschutzmaßnahmen und den mit der Pandemie verbundenen Verhaltensänderungen angesehen. Der höchste Rückgang war bei Scharlach (um 90 Prozent), Ringelröteln (um 81 Prozent) sowie Windpocken (um 64 Prozent) zu erkennen. Lediglich die Häufigkeit des Dreitagefiebers sei kaum beeinflusst gewesen. Für die HFMK wurde hingegen im letzten Quartal des Jahres 2021 die höchste Betroffenenrate seit 2005 verzeichnet. Dies galt ebenso für Infektionen mit dem Respiratorischen Synzytial-Virus (RSV-Infektionen). Aufgrund des zum Teil sehr starken Rückgangs bestimmter Infektionskrankheiten während der Pandemie drohe Kindern und Jugendlichen nunmehr – insbesondere im Hinblick auf Scharlach – ein intensiver Nachholeffekt mit außergewöhnlich schweren Verläufen.¹⁵

15 Vgl. hierzu BARMER (Hrsg.), BARMER-Arztreport 2023 – Online-Pressekonferenz der BARMER, 14. März 2023, abrufbar unter <https://www.barmer.de/resource/blob/1156308/7964e90f974c68152bea2a37dcaf9392/barmer-arztreport-digitale-pressemappe-data.pdf>

Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (Hrsg.), Sozialpädiatrische Versorgung und bio-psycho-soziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie, Abschlussbericht abrufbar unter <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/details/abschlussbericht-verbundprojekt-sozialpaediatische-versorgung-und-bio-psycho-soziale-gesundheit-von-kindern-und-jugendlichen-waehrend-der-corona-pandemie.html>.

Auch das Verbundprojekt **Sozialpädiatrische Versorgung und bio-psycho-soziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie** untersuchte in verschiedenen Teilprojekten die Veränderung der medizinischen Versorgungssituation von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie sowie deren Auswirkungen auf Kinder und deren Familien. Die Ergebnisse wurden in verschiedenen Teilberichten sowie in einem Abschlussbericht veröffentlicht. Insgesamt wurde festgestellt, dass die Versorgung der Patienten mit chronischen Erkrankungen während der Pandemie konstant blieb. Jedoch wurde ein erheblicher Rückgang akutmedizinischer Behandlungen von akut infektiösen Erkrankungen sowie ein deutlicher Rückgang der Kinderunfälle verzeichnet¹⁶. Der starke Rückgang der üblichen Infektionskrankheiten habe Ende des Jahres 2021 bzw. zu Beginn des Jahres 2022 zu einem deutlichen Anstieg der Infektionen mit RSV mit zum Teil schweren Verläufen geführt.¹⁷ Um die Auswirkungen pandemieassoziiierter Belastungsfaktoren auf die Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern zu ermitteln, wurden im Rahmen einer Querschnittsstudie insgesamt 3.126 gesunde, entwicklungsunauffällige Kinder im Alter von null bis vier Jahren untersucht. Darüber hinaus wurden 443 Familien zu ihren pandemiespezifischen Belastungen befragt. Der Auswertung¹⁸ zufolge waren über 60 Prozent der untersuchten Familien mit Säuglingen/Kleinkindern durch die Pandemie belastet oder stark belastet. Dabei litten Familien insgesamt am häufigsten unter den Kontaktbeschränkungen und dem Ausfall familiärer Unterstützungsangebote. Dies hatte einen überwiegend negativen Einfluss auf die frühkindliche Kognition, soziale Entwicklung und Selbstständigkeit. Hingegen war die psychische Gesundheit im untersuchten Kollektiv weitgehend unbeeinträchtigt. Der Medienkonsum der Mütter von Kindern unter zwei Jahren war in der Pandemie erhöht, was zu negativeren frühkindlichen Entwicklungsergebnissen geführt habe.

-
- 16 Vgl. hierzu z. B. auch Jaehn P (u. a.), Differential trends of admissions in accident and emergency departments during the COVID19 pandemic in Germany, in: BMC Emergency Medicine, 6. April 2021; 21(1):42, abrufbar unter <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC8022298/>.
- 17 In diesem Zusammenhang wird auf Diskussionen zur sog. immunity gap verwiesen. Vgl. hierzu auch Messacar, Kevin (u. a.), Preparing for uncertainty: endemic paediatric viral illnesses after COVID-19 pandemic disruption, in: The Lancet, Volume 400, Issue 10364, S. 1663-1665, 12. November 2022, abrufbar unter [https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(22\)01277-6/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(22)01277-6/fulltext).
- 18 Fendel, A. (u. a.), Die Auswirkung pandemieassoziiierter Belastungsfaktoren auf die Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern (ABCDEF-COOP-Teilprojekt C), Sachbericht abrufbar unter https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Gesundheit/Berichte/Anl. 2a Sachbericht ABCDEF-COOP-Teilprojekt C.pdf, Kurzbericht abrufbar unter https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Gesundheit/Berichte/Anl. 2b Kurzbericht ABCDEF-COOP-Teilprojekt C bf.pdf.

DKLK (Hrsg.), DKLK-Studie 2023 Themenschwerpunkt: Personalmangel in Kitas im Fokus – Eine bundesweite Befragung unter 5.387 Kitaleitungen, Düsseldorf, 01.03.2023, abrufbar unter <https://deutscher-kitaleitungskongress.de/digitale-pressemappe-2023/>.¹⁹

Unabhängig von der Corona-Pandemie wird bereits seit vielen Jahren über eine angespannte Personalsituation in deutschen Kindertagesstätten berichtet. Diese ist auch Schwerpunkt der aktuellen, regelmäßig durchgeführten **Studie des Deutschen Kitaleitungskongresses** (DKLK). Danach berichtete der überwiegende Teil der befragten Kitaleitungen über Personalmangel. Bei einem Viertel der Befragten wurde eine Personalunterdeckung zwischen 20 und 40 Prozent angegeben, bei 21 Prozent der befragten Kitas lag diese zwischen 40 und 60 Prozent, und für 18,4 Prozent der Einrichtungen wurde eine Personalunterdeckung von über 60 Prozent berichtet. Insgesamt gaben 64,3 Prozent der Kitaleitungen an, mehr als 20 Prozent in aufsichtspflichtiger Personalunterdeckung zu arbeiten. Dies entspricht einem Anstieg um knapp sieben Prozent im Vergleich zur Vorjahresbefragung. Im Rahmen der Studie wurden auch mögliche Konsequenzen des Personalmangels abgefragt und ausgewertet. Demnach mussten in 86,5 Prozent der Einrichtungen pädagogische Angebote entfallen, und in 83 Prozent der Einrichtungen kam es zur Unzufriedenheit der Mitarbeitenden mit der pädagogischen Arbeit. In knapp 73 Prozent der Einrichtungen kam es dadurch zu erhöhten Fehlzeiten. Circa 60 Prozent der befragten Kitaleitungen gab an, dass die Öffnungszeiten reduziert werden mussten und Elterngespräche entfallen sind. Weitere Folgen waren die Zusammenlegung von Gruppen, das Ausfallen von Teamsitzungen und Demotivation und Kündigungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. 18,7 Prozent der Kitaleitungen konstatierten einen Mangel an pädagogischer Qualität/fehlende Vorbereitungszeiten sowie Verletzungen der Aufsichtspflicht. Lediglich von 3,7 Prozent der Befragten wurden keine Auswirkungen des Personalmangels gesehen.

3. Weitere Studien zu Thema

Andresen, Sabina (u. a.), Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie – Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo, abrufbar unter <https://hildok.bsz-bw.de/door/index/index/docId/1081>.

Bujard, Martin (u. a.), Belastungen von Kindern und Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BIB), BIB Bevölkerungsstudien 2/2021, abrufbar unter https://www.bib.bund.de/Publikation/2021/pdf/Belastungen-von-Kindern-Jugendlichen-und-Eltern-in-der-Corona-Pandemie.pdf;jsessionid=5266CBBE8241C10034885D56F37B-42B3.intranet661?_blob=publicationFile&v=3.

19 Weitere Informationen zur Studie sind abrufbar unter <https://jugendhilfeportal.de/artikel/personalmangel-in-kitas-hat-drastische-konsequenzen#:~:text=Die%20Auswirkungen%20des%20Personalmangels%20sind%20in%20vielfacher%20Hinsicht,zu%20h%C3%B6heren%20Fehlzeiten%20und%20Krankschreibungen%20f%C3%BChrt.%20Weitere%20Elemente>.

Cohen Franziska (u. a.), Familien & Kitas in der Corona-Zeit – Zusammenfassung der Ergebnisse, Lehrstuhl für Frühkindliche Bildung und Erziehung Universität Bamberg, August 2020, abrufbar unter https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/efp/forschung/Corona/Ergebnisbericht_finale_Version_Onlineversion.pdf.²⁰

DJI (Hrsg.), Kind sein in Zeiten von Corona. Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020, abrufbar unter <https://www.dji.de/themen/familie/kindsein-in-zeiten-von-corona-studienergebnisse.html>.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW) (Hrsg.), Wohlbefinden von Familien in Zeiten von Corona: Eltern mit jungen Kindern am stärksten beeinträchtigt, DIW Wochenbericht 30+31 2020, abrufbar unter https://www.diw.de/de/diw_01.c.794135.de/publikationen/wochenberichte/2020_30_1/wohlbefinden_von_familien_in_zeiten_von_corona_eltern_mit_jungen_kindern_am_staerksten_beeintraechtigt.html#section10.²¹

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) (Hrsg.), Ergebnisse der COSMO-Umfrage: Wellen 5, 7 und 9 - Ausgewählte Ergebnisse zu Belastungen in Familien mit Kindern unter 14 Jahren während der Corona-Krise, zum Familienklima und der Nutzung von telefonischen Beratungsangeboten, abrufbar unter <https://www.fruehehilfen.de/forschung-im-nzfh/forschung-zu-corona/cosmo-umfrage-familien-in-der-covid-19-krisensituation/ergebnisse-der-cosmo-umfrage-wellen-5-7-und-9/>.²²

Schäfer, Karin (u. a.), Sprachbildung in Corona-Zeiten – Auswirkungen von pandemiebedingten Kita-Schließungen auf Sprachentwicklung von Kindern und Sprachförderung in Kitas, 2021, abrufbar unter <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=966:sprachbildung-in-corona-zeiten> <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?view=item&id=966%3Asprachbildung-in-corona-zeiten&catid=336>.²³

20 Weitere Informationen zur Studie sind abrufbar unter <https://www.uni-bamberg.de/fbe/forschung/abgeschlossen/situation-von-fruehpaedagogischen-fachkraeften-und-familien-mit-kita-kindern-in-der-corona-zeit/>.

21 Weitere Informationen zum sog. Corona-COMPASS lassen sich abrufen unter <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/coronacompass/coronacompass/>. Eine kurze Darstellung findet sich auch bei Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, Zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit – Studien und weitere Veröffentlichungen, Dokumentation vom 30.03.2022, WD 9-3000-018/22, abrufbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/895608/d76c-06ceba31d5a3401ffc1f3268de79/WD-9-018-22-pdf-data.pdf>.

22 Weitere Informationen zur Umfrage sind abrufbar unter <https://www.fruehehilfen.de/forschung-im-nzfh/forschung-zu-corona/cosmo-umfrage-familien-in-der-covid-19-krisensituation/hintergrund-und-methoden-der-cosmo-umfrage/>.

23 Weitere Informationen zur Studie sind abrufbar unter <https://idw-online.de/de/news763148>

WIdO (Hrsg.) WIdOmonitor 1/2022: Kinder von Alleinerziehenden und Müttern mit niedrigem Einkommen stärker durch die Pandemie belastet, abrufbar unter https://www.wido.de/fileadmin/Dateien/Dokumente/Publikationen/Produkte/WIdOmonitor/wido_monitor_1_2022_pandemiebelastung_kinder.pdf.²⁴

* * *

24 Eine Kurzfassung der Ergebnisse ist abrufbar unter <https://www.wido.de/news-presse/pressemitteilungen/2022/widomonitor-12022-kinder-von-alleinerziehenden-und-muettern-mit-niedrigem-einkommen-staerker-durch-die-pandemie-belastet/>.